

Stichworte zur Situation der kommunalen Kulturarbeit – insbesondere der Arbeitsbedingungen der Kultureinrichtungen der Berliner Kunst- und Kulturämter

Die Berliner Kunst- und Kulturämter sind mit ihren Einrichtungen Teil der zweigliedrigen Berliner Verwaltung. Sie haben in ihrer Grundstruktur drei wesentliche Aufgaben:

1. die Erbringung eines stadtteilorientierten und damit dezentralen Kulturangebots in allen Sparten;
2. die Förderung von im Stadtteil wirksamen kulturell-künstlerischen Vorhaben und Projekten der kulturellen Bildung und
3. die administrative, koordinierende und beratende Zuständigkeit in allen Belangen bezirklicher Kultur (z.B. Gedenken im Stadtraum, Kunst-am-Bau, Kunst-im-öffentlichen-Raum, Infrastrukturbereitstellung, etc.).

Durch die Wahrnehmung dieser Aufgaben erfüllen die Kunst- und Kulturämter wichtige Funktionen für die Entwicklung einer städtischen Kultur, die so nicht von den zentralen und überregionalen Kulturinstitutionen wahrgenommen werden können:

- Orte der Kontinuität im Stadtteil – als öffentliche kommunale Angebote in qualitativer Abgrenzung zu privaten, freien, kommerziellen oder sog. „Leuchtturm“-Angeboten
- Orte der aktiven Vernetzung der unterschiedlichen Szenen und Akteure, insbesondere mit der freien Szene
- Orte der Professionalisierung von freien KünstlerInnen und KunstvermittlerInnen
- Orte der Vermittlung und der Kulturellen Bildung
- Orte der kontextualisierten Auseinandersetzung mit thematischen, kulturellen, historischen und lokalen Fragestellungen
- Orte der Durchlässigkeit und der Experimente

Die Kunst- und Kulturämter ermöglichen es so, Personen einen Zugang zu Kunst und Kultur zu verschaffen, die stärker als andere an den Lebensraum ihres jeweiligen Bezirks gebunden sind: Kinder und Jugendliche, Familien, ältere Menschen, etc...

Zur Zeit sind folgende strukturelle Problemfelder zu benennen, die zum einen dramatische Auswirkungen auf die Qualität der kommunalen Kulturarbeit haben und zum anderen drastische Absenkungen in der kulturellen Infrastruktur und der kommunalen Projektförderung verursachen:

- Die Einführung einer rein Mengen gesteuerten Budgetierung im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung des Landes Berlin verursacht eine dramatische Abwärtsspirale: jeder Bezirk muss kontinuierlich darauf achten, Kosten zu reduzieren und Mengen (Angebotsstunden!) zu erhöhen. Qualitative Faktoren werden bei der Budgetzuweisung nicht beachtet. Es werden „Produkte“ miteinander in Konkurrenz gesetzt und verglichen, die nicht vergleichbar sind. Dieses führt zu Einsparungen und Qualitätsverlust.
- Dieser Prozess wird dadurch verstärkt, dass Kultur keine Pflichtaufgabe ist und somit stets den kameralen und politischen Prinzipien der Budgetzuweisung in den Bezirken „geopfert“ wird, so wird stets die im Rahmen der Verwaltungsreform eingeführte Kosten- und Leistungsrechnung untergraben. Seit 1993 ist eine fortdauernde und massive Absenkung der Etatzuweisung für die bezirkliche Kultur erfolgt (die Zahlen variieren zwischen 50-80%), obwohl zumindest in Friedrichshain-Kreuzberg die Kulturarbeit zu den Budgetgebern gehört. Ein Ende ist nicht in Sicht.
- Bezirksämter dürfen Personal nur in Ausnahmefällen nicht aus dem sog. „Personalüberhang“ des Landes Berlin besetzen. Das führt dazu, dass bei Personalweggang entweder die Einrichtungen oder Arbeitsgebiete „wegfallen“ oder nicht qualifiziertes Personal eingesetzt wird. Es ist eine allgemeine Vergreisung festzustellen.
- Durch den Druck, „Infrastrukturkosten“ einsparen zu müssen und durch den fortdauernden Etatabbau, werden zunehmend Einrichtungen unmittelbar in die Trägerschaft von Dritten überführt. Dies führt zumeist zu einer drastischen Qualitätsminderung und zu einer Verabschiedung der öffentlichen Hand aus ihrer Verantwortung für die städtische Kultur, denn diese Übertra-

STADTRÄUME – KULTURRÄUME

Friedrichshain-Kreuzberg

gungen sind mit massiven Einsparungen verbunden.

- Die Zahl der Anträge auf Projektförderung übersteigt (vor allem in den innerstädtischen Bezirken und Bezirken mit sozialen Brennpunkten) bei weitem die zur Verfügung stehenden Fördervolumen. Trotz Einführung des Bezirkskulturfonds sind in den meisten Bezirken die Fördermöglichkeiten drastisch gesunken. Das Verteilungsprinzip des „veredelten Bürgers“ benachteiligt seit der Neuberechnung den Ortsteil Kreuzberg.

Forderungen:

1. Überprüfung der Budget-Zuweisungspraxis für die Kunst- und Kulturämter: Abschaffung der rein durch Mengen gesteuerten Budgetierung im Rahmen der Kosten- und Leistungsrechnung
2. Stopp des weiteren Abbaus von Personal- und Sachmittelletats der bezirklichen Kultur
3. Definierung von qualitativen und quantitativen Mindeststandards für die Aufrechterhaltung einer kommunalen Kulturarbeit
4. Öffnung eines Einstellungskorridors für jüngere und qualifizierte Beschäftigte in den Kunst- und Kulturämtern
5. Fortführung des ÖBS-Programms „Kulturarbeit in Berlin“, Ermöglichung von bezahlten Praktikas und Volontariate
6. Erhöhung des Bezirkskulturfonds und der 3. Säule des Projektfonds Kulturelle Bildung
7. Einführung von Künstlerhonoraren in den kommunalen Galerien und von adäquaten Honorierungen der freischaffenden KünstlerInnen und VermittlerInnen

Abschließend muss festgehalten werden, dass die 12 Berliner Bezirke in ihrer jeweiligen partikularen Haltung gegenüber ihrer Rolle für die städtische Kultur nicht allein gelassen werden dürfen. Die kommunale Kulturarbeit darf nicht zwischen die Stühle der Teile-und-herrsche-Strategie von Senat und Bezirksämtern fallen. Sollte hier nicht bald ein konzertiertes Umdenken und Umlenken erfolgen, wird sich Berlin erfolgreich einer seiner wichtigen kulturellen Ressourcen entledigt haben: dem Nährboden städtischer und dezentraler Kultur. Sollte die Abwärtsspirale nicht gestoppt werden, muss mittelfristig über eine Neustrukturierung der kommunalen Kultureinrichtungen nachgedacht werden, denn diese Orte erfüllen jeweils mit ihren spezifischen Schwerpunkten und Ausrichtungen eine gesamtstädtische Rolle. Diese Gesamtverantwortung muss wieder stärker in das kulturpolitische Bewusstsein der Stadt gerückt werden.

Kommunale Kultur in Berlin das sind z.B.: Alte Dorfschule Rudow, Ausstellungszentrum Pyramide, Ballhaus Naunynstraße, Brotfabrik, Galerie 100, Galerie im Körnerpark, Galerie im Prater, Galerie im Saalbau, Galerie im Turm, Galerie „M“, Galerie Nord, Galerie Pankow, Galerie Parterre, Galerie Wedding, Galerie weißer elefant, Gemeinschaftshaus Gropiusstadt, Graphotek Reinickendorf, Haus am Kleistpark, Haus am Waldsee, Kommunale Galerie Berlin, Klosterruine, Kulturhaus Karlshorst, Kulturhaus Mitte, Kulturhaus Spandau, Kulturzentrum „alte Dorfschule“, Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Kunstwerkstätten/ Jugendtheateretage Pankow, Mies van der Rohe Haus, Projektraum in der alten feuerwache, ratskeller, Schwartzsche Villa, Stadthaus Lichtenberg, die 12 regionalgeschichtlichen Museen, Studio im Hochhaus, Studiobühne in der alten feuerwache, Theater unterm Dach, Villa Oppenheim, Wabe, u.a.

Stéphane Bauer
Leiter Kunstraum Kreuzberg



Kottbusser Tor